

zen Schleier zu allen Farben ohne Ausnahme. So ist denn auch Schwarz, Rot und Gelb (oder in anderer Reihenfolge) eine gute Zusammenstellung. Rot und Orange sollte man nie zusammenbringen, weil ja das Orange einen Teil von Rot enthält. Verwandte und ähnliche Farben bilden miteinander stets ungünstige Wirkungen.

Orange läßt sich besser mit Blau zusammenbringen. Diese Verbindung findet sich viel in der italienischen Landschaft, wenn der ungetrübte blaue Himmel darüber liegt. Wir sehen überhaupt immer, daß die Natur richtige Wege der Farbenkompositionen geht, so namentlich in der günstigen Vereinigung von Orange und Grün, sofern das letztere dunkel ist und nicht selbst zuviel Gelb enthält; denn Gelb ist wieder ein Bestandteil des Orange.

Nimmt man Gelb und Blau zusammen, so darf das letztere nicht nach Grün hinneigen, da Gelb und Grün nur schwer zusammenpassen, weil Grün selbst ein Bestandteil von Gelb ist. Ein Kranker z. B. sieht „Gelbgrün“ aus. Das ist häßlich. Ebenso lassen sich nicht die Farben Gelb und Braun nebeneinander gebrauchen, die Wirkung ist sehr häßlich und abstoßend, weil es fast schmutzig aussieht.

Der Farbensinn der Natur und des phantasiereichen Menschengeistes findet sich ja in künstlerisch-kristallisierter Form bei den großen Malern aller Zeiten und Völker.

Je mehr das Verständnis für ihre unsterblichen Schöpfungen sich vertieft, desto klarer wird auch der Blick für Farbenwirkungen. Sehen wir in Florenz, in Rom, München, Dresden, Berlin, Antwerpen, Brüssel an überall sonst die Meisterwerke eines Raphael, Titian, Leonardo da Vinci, eines Fra Bartolomeo, Philippo Lippi, eines Velasquez und Murillo, eines Rembrandt und Rubens, so treten uns die Gesetze der Farbenharmonie in großartiger Deutlichkeit entgegen. Wir müssen also Gelb fernhalten von Weiß, Grau, Braun, Grün und Orange, dagegen kann es mit schöner Wirkung neben Rot und Blau oder Schwarz verwendet werden und steigert die Wirkung ins Festliche und Prachtliche hinein, wenn statt des Gelb Gold genommen wird.

Eine großartige Farbenzusammenstellung bleibt immer Rot und Blau, noch stärker aber ist die Wirkung von Rot und Schwarz. Wer je im wiederausgegrabenen Pompeji oder im Museo Nazionale in Neapel die Wandmalereien der alten Pompejaner gesehen hat, wird das Gesagte bestätigen. Sie waren raffinierte Farbkünstler und benutzten das breit angelegte Schwarz gewissermaßen als dankbare Folie für Rot, Gelb, Orange und helles Grün. Da, wo sie Blau benutzten, erhöhten sie seine Wirkung stets durch beigefügtes Gold oder Gelb.

Stellt man drei Farben nebeneinander, so spricht man von einer Triade. Je mehr Farben in der Kleidung, desto mehr ist Vorsicht in der Komposition geboten. Das Mittelalter gebräuchlich in der Kirchenmalerei in den Madonnenbildern die Triade Rot, Blau und Gelb (oder für letztes Gold). Wir finden sie heute noch in den farbenprächtigsten Kirchenfenstern der deutschen Dome und Kirchen. Daneben gibt es auch noch andere günstige Triaden, deren Wirkung nur durch Schwarz oder Weiß als Grundlage oder Nebentöne, oder auch durch irgendwelche gut angebrachten andere Farben gesteigert werden kann.

Indessen darf in der Kleidung niemals die Neigung dahin gehen, viele Farben nebeneinander wirken zu lassen, weil das leicht ins Bunte und Bäuerische hineinläuft. Vielmehr handelt es sich darum, wenige Farben miteinander in Harmonie zu bringen. Die höchste Wirkung wird erzielt durch eine einzige Farbe, die ja allerdings durch eine andere (als Besatz oder zur Ausschmückung genommen) belebt oder gemildert werden kann. Diese eine Grundfarbe muß allerdings vorsichtig gewählt und dem Typus dessen der sie trägt, angepaßt sein; denn es ist hier so, wie wenn der Spieler alles auf eine Karte setzt: es kann gelingen und gut wirken, oder es kann fehlschlagen und der ganze Eindruck ein abscheulicher sein.

Seit die moderne Frauenkleidung unter die gestaltende Hand der Künstler gekommen ist, kann man es immer mehr und mehr beobachten, daß das eigentlich wirkende Motiv in der Einheitlichkeit der Farbe gesucht und auch gefunden wird. Die Form und der besondere Schnitt ist ja erst mit dem Intellekt zu fassen, also etwas sekundär Wirkendes, während die Farbe das Sinnesbild und darum das Primärwirkende ist. Interessanterweise wird Grün recht wenig gebraucht, jedenfalls in der Kleidung nicht in großen Flächen. Das rührt daher, daß Grün sich nicht immer gut mit anderen Farben verträgt.

Man beschränkt es deshalb auf Ausstattung und Besatz u. dgl. oder nimmt die blassen zurücktreibenden Töne.

Die bezüglich der Wirkung zuverlässigsten Farben sind Schwarz und Weiß. Abgesehen davon, daß sie beide unter sich einen starken Kontrast bilden, stehen sie auch mit den meisten anderen Farben in guter Harmonie. Zu meiden sind nur Schwarz und Dunkelblau, Weiß und mattes Gelb oder Grau und Schwarz und Grau. Sonst aber sind Schwarz und Weiß sowohl als Grundfarben wie auch zur Ausschmückung stets mit bester Wirkung zu verwenden. Ebenso kann man mit Schwarz oder Weiß namentlich aber mit letzterem, die Harmonie derjenigen Farben erhöhen, die sonst nicht zueinander passen, wie z. B. Rot und Orange, Gelb und Orange, Blau und Grün, Gelb und Grün u. dgl. Legt man Weiß dazwischen, so ist die Wirkung günstigster.

Je heller die einzelnen Farbe sind, desto vorteilhafter wird die Stellung sein, welche Schwarz zwischen ihnen einnimmt. Andererseits wird bei dunkleren Farben das Weiß dem Schwarz vorzuziehen sein. Es sind also stets die Kontraste, welche die Grundlage jeder vorteilhaften Wirkung abgeben.

Hat man ähnliche Farben nebeneinander gesetzt, so verschwimmen sie ineinander. Legt man weiße oder schwarze Streifen oder Stücke dazwischen, so wirkt jede einzelne Farbe wieder für sich besonders. Auf diesem Prinzip der verstärkten Wirkung beruhen z. B. die weißen Unterschlösser, die man in schwarze oder dunkelblaue Westen einnäht.

Lichtbeständigkeit der Stoffe.

Die im Handel befindlichen Gewebe werden heute nach so mannigfachen Methoden gefärbt, sodaß der Begriff „echtgefärbt“ sehr dehnbar ist. Bei dem Schneidergewerbe zu verwendenden Geweben bildet die Prüfung der Lichtbeständigkeit in der Regel mit der Waschechtheit identisch ist, das wertvollste Erkennungsmerkmal. Es ist vorzuziehen, daß relativ teure Stoffe den an sie gestellten Anforderungen in dieser Hinsicht entsprechen haben. Vor solchen Schäden und Entfärbungen vermag man sich jedoch verhältnismäßig leicht zu schützen, indem man ein vor dem Einkauf beschafftes Musterstück zur Hälfte in dunkles Papier schlägt. Der Rand des Papiers wird mit dieser Maschine festgenäht, oder mit Stecknadeln festgesteckt. Die aus diesem Umschlage herausragende Hälfte setzt man der natürlichen Belichtung aus. Es ist keineswegs erforderlich, diese Probe dem unmittelbaren Sonnenlicht auszusetzen, obwohl die Wirkung hierdurch wesentlich gesteigert wird. Nach zwei bis drei Tagen zeigt der Stoff ganz deutlich, ob und in welcher Weise er sich am Lichte bzw. im Gebrauch verändern wird.

Am interessantesten sind die Proben, die man mit verschiedenen Stoffen auf verschiedene Zeiten ausdehnen kann. Entfernt man das Papier nach einer beliebigen Belichtungszeit, so ist die Veränderung deutlich wahrnehmbar, weil die bedeckte Hälfte unverändert geblieben ist. Dieses Belichtungsverfahren wird nicht allein in unserem Gewerbe, sondern auch bei verschiedenen anderen Stoffen, wie Leder, Linoleum, Tapeten usw. mit Erfolg angewandt. Micksch.

Verantwortlich: Die Verbandsleitung.
Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdrucker.

DIE KREUZE

Fachtechnische Beilage der Schneiderzeitung
Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen
und verwandter Berufe Deutschlands ~ Sitz Köln am Rhein
Erscheint monatlich

No. 4

Juli 1913

1. Jahrgang

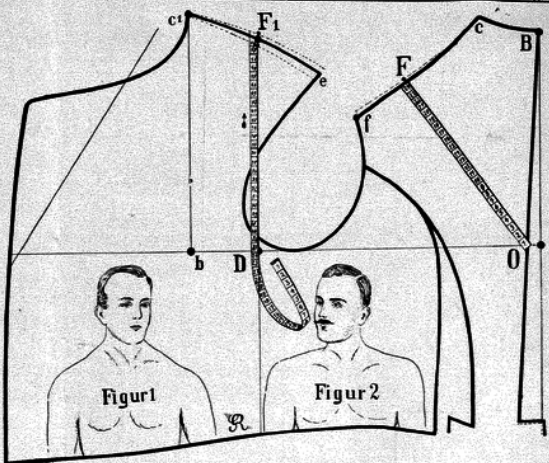
Schnittkonstruktion für hohe und tiefe Schultern.

Von Rückert, Modenakademie Nürnberg.

Bei hohen oder tiefen Schultern nehmen wir noch ein Hilfsmaß — die Schulterhöhe. Am Körper messen wir dieselbe derart ab, daß das Centimeterband bei O angelegt und über die Achselstelle F nach dem Armvortrittspunkt D geführt wird.

Die Figur 1 zeigt Hängeschulter, die Figur 2 hohe Achsel. Die Schnittaufteilung wird zunächst in gleicher Weise wie sonst ausgeführt. Wenn der Umriss vollendet ist, setzen wir das Maßband mit der Zahl 1 gegen 0 und messen über die F-Stelle die schräge Höhe des Rückenteils. Den gefundenen Betrag legen wir bei D an und messen gerade aufwärts nach F die am Körper abgenommene Schulterhöhe.

Bei hohen Achseln kommen wir über die Normalform hinaus, bei Hängeschultern tiefer. Man beachte die Vorzeichnung. Wenn jedoch der Betrag über 1 cm hinausgeht, so wird nicht nur die Vorderteil-Achsel reguliert, sondern wir stellen an das Vorderteil $\frac{1}{4}$ des Betrages und an der Rückenteil-Achsel $\frac{1}{2}$ desselben. Die übrigen Punkte bleiben stehen.

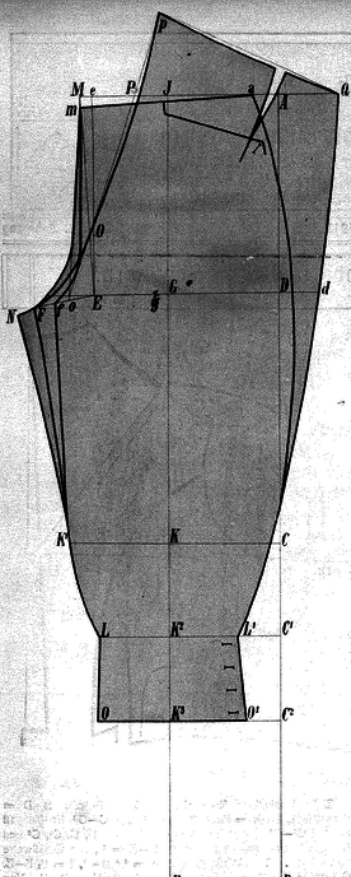


Ziehe Winkellinie M—A—B. B—C ist 45 cm. B—D = Schrittlänge, B—A = Seitenlänge (104 cm). C—C' ist hier 12 cm und C—C' hier 11 cm. Von den Punkten D, C, C', C' und B ziehe Winkellinien nach links. D—E = $\frac{1}{4}$ der Gesäßweite minus 1 cm. E—F = $\frac{1}{2}$ D—E. F—G = $\frac{1}{2}$ F—E. G liegt in der Mitte zwischen D und F. B—H = D—G. Von H ziehe Linie über G—J und markiere die Punkte K, K' und K'. Messe von K—O $\frac{1}{4}$ der Wadenweite plus 1 cm, von K—L $\frac{1}{4}$ der Knieweite plus 1 cm. K—K' = G—F minus 2 cm. Stelle nun von O—O' die halbe Wadenweite plus 2 cm. L—L' ist die halbe Knieweite plus 2 cm für Nähte. J—M = $\frac{1}{4}$ der Bundweite. M—m = 1 cm. Bei D gehe 2 cm nach rechts und zeichne nun die Vorderhose fertig. Die Hinterhose liegt in der unteren Partie mit der Vorderhose zusammen, im Schritt stelle von I—N die Entfernung E—F plus 1 cm. O liegt hier $\frac{1}{4}$ der

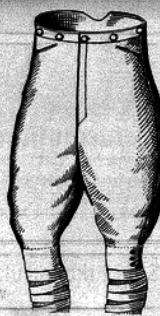
Sport- oder Touristenhose.

System der Moden-Akademie der Zuschnneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen.

Maßsatz:	Seitenlänge	104 cm
	Schrittlänge	78 "
	Bundweite	90 "
	Gesäßweite	104 "
	Untere Knieweite	88 "
	Wadenweite	91 "



Entfernung f—E. E² = E—F. Ziehe von O eine Linie über E² und P aufwärts. D—d = E—F. Halte das Maßband bei B fest, setze bei a an und ziehe Zirkelschlag nach rechts. Lege nun die Entfernung m—a bei P an und markiere bei Q die halbe Bandweite plus 6 cm. E—g = 1/4 von E—D. Die Entfernung g—Q (plus 2 cm für Sporthose) übertrage von g—p. An der Bandweite sind 1 1/2 cm zu viel, die durch einen Sisson besetzt werden müssen. Jetzt kann die Hose, der Vorlage entsprechend, fertig gezeichnet werden.



Die Ergänzungs- oder Komplementärfarben.

Man versteht darunter solche Farben, die in ihrer Zusammenstellung auf das Auge wohltuend wirken. Z. B. sind Rot oder Blaugrün, oder Gelb und Ultramarinblau, Grün und Purpurrot Komplementärfarben. Gelb und Rot ergeben in der Vermischung Orange. Gelb und Blau vereinigen sich zu Grün, Rot und Blau zu violett. Blau, Rot und Gelb sind also Kontrastfarben. Das weiße Sonnenlicht läßt sich z. B. durch das Spektrum in seine Farbenbestandteile zerlegen. Andererseits lassen sich die farbigen Sonnenstrahlen auch wieder zu weißem Licht vereinigen. Aber Blau, Rot und Gelb ergeben in der Mischung nicht weiß, sondern unklares Grau. Man sollte sie also in Stoffmustern stets scharf auseinanderhalten, damit jede einzelne dieser Farben ihre Wirkung behält. Darin liegt ja eben die Enttäuschung, die uns manche Stoffe aus einiger Entfernung bereiten, die uns in der Nähe bei kleinem Muster sehr hübsch erschienen sind. Sie werden von weitem gesehen, unklar, verworren und grau und man sollte bei der Auswahl vorsichtig sein, weil solche Stoffe recht unvornehm aussehen.

Es gibt wenige Dinge, die in der Kleiderfrage so wichtig sind, wie die Kenntnis der Komplementärfarben. Man unterscheidet die nachfolgenden und den gleichzeitigen Kontrast. Das Sehen, also die Tätigkeit des Auges, besteht ja darin, daß die Netzhaut des Auges die Lichtstrahlen eines betrachteten Gegenstandes aufnimmt, sodaß das Bild des Gegenstandes im Auge entsteht und uns zum Bewußtsein kommt. Dieses Bild bleibt noch einige Zeit im Auge. Man nennt das ein Nachbild, und dieses Nachbild ist um so stärker, je länger wir den betreffenden Gegenstand betrachtet haben. Wenn wir dann plötzlich von dem lange angeschauten Gegenstande fort auf eine helle Wand oder auf einen weißen Bogen Papier blicken, so wird das Nachbild noch einige Zeit sichtbar sein und zwar in der Komplementär- (Ergänzungs-) Farbe. Bei roten Gegenständen erscheint das Nachbild grün. Diese Komplementärfarbe vermischt sich aber mit der Farbe der Fläche, die man nachher anschaut. Hat man einen grünen Gegenstand fixiert, so mißt ja das Nachbild rot erscheinen. Schaut man aber auf eine blaue Fläche, so ergibt sich ein violetttes Nachbild, bei einer gelben Fläche ein orangefarbenes. Daraus ergibt sich aber auch, daß das Nachbild matt erscheinen muß, wenn man auf eine gleichfarbige Fläche schaut. Das alles läßt sich genau an einem farbigen Papierkreisfleckchen ausprobieren. Helle Gegenstände haben dunkle Nachbilder (Kontraste) und dunkle Gegenstände helle Nachbilder.

Wie Farbmischungen manchmal lediglich durch das Auge zustandekommen, sieht man an folgendem Experiment. Betrachtet man minutenlang einen roten, leuchtenden Gegenstand und richtet das Auge plötzlich auf einen blauen, so erscheint dieser blau zunächst violett, weil im Auge selbst noch die roten Strahlen sitzen. Ebenso ist es mit Gelb und Blau und Rot. Daraus ergibt sich für die Bekleidung, daß man in der Zusammensetzung der einzelnen Teile nur Komplementärfarben wählen soll, weil sonst unklare, verworrene Bilder entstehen. Wie wichtig ist dies z. B. für die Mode der farbigen Westen! Und wie ungeheuerlich wird gerade darin gesündigt. Was sich die Schneider darin an Ungeschicklichkeit in den Farbzusammenstellungen leisten, ist himmelschreiend. Blaue Westen zu grünlichem Anzug, bla Westen zu blauem Rock, grünliches Beinkleid zu blauem Anzug, das sind noch die zahmsten Leistungen. Das Gesetz in der Zusammenstellung lautet: es muß ein Kontrast der Farben sein, zwar kein schreiender, aber ein harmonischer, ein durch Komplementärfarben gegebener. Zu Grün paßt also Rot, beides in mannigfaltigen Nuancierungen, zu Blau paßt Rot oder auch Gelb. Die dankbarste Farbe ist Schwarz. Zu ihr paßt nahezu alles, nur nicht Blau, weil es selbst zu dunkel, also kein Kontrast, ist, am allerwenigsten dunkles Blau. Zu Schwarz trägt man weiße Wäsche, weiße oder helle Weste, eventuell ein etwas helleres Beinkleid usw.

Die Tatsache des Nachbildes ist von besonderer Bedeutung auch für den Stoffkauf oder beim Kunden für die Auswahl eines Anzuges. Wenn man also längere Zeit einen Stoff betrachtet, und dann das Auge auf einen andern richtet, so erscheint die Farbe des ersten Stoffes noch mit in der Farbe des zweiten, und diese wird dann für das Auge unklar und verwischt oder gänzlich im Ton geändert. Wenn ein Kunde längere Zeit einen gelblichen Stoff und dann plötzlich einen tiefblauen betrachtet, so kommt ihm der letztere grünlich vor, weil das Gelb noch in der Netzhaut seines Auges wirkt.

Vor allem sollte man nie eine schwächere Farbe nach einer stärkeren und lebhaften betrachten. Denn starke und lebhafte Farben erregen die Netzhaut des Auges, sodaß es gegen schwächere Farben unempfindlich wird und nicht mehr im Stande ist, kleine Unterschiede in der Farbe oder verborgene Farbmotive in den Mustern und Fäden zu erkennen. Das Nachbild einer Farbe kann jeder erkennen, wenn er einen Berg oder einen Aussichtspunkt besteigt, wo man oben oft ein Wirtshaus oder einen Aussichtsturm mit farbigen Glasscheiben findet. Blickt man einige Zeit durch eine grüne Scheibe und dann ohne diese in die Landschaft hinaus, so erscheint die ganze Landschaft rot, weil dies die Kontrastfarbe von Grün ist. Blickt man durch eine blaue Scheibe, so erscheint nachher die ganze Landschaft gelb. Sie erscheint auch dann gelb, wenn das Wetter trübe oder gar regnerisch ist.

Von besonderer Bedeutung in der Kleidung und im ganzen Tuchgewerbe ist natürlich der gleichzeitige Kontrast, der dadurch entsteht, daß zwei Farben nebeneinander wirken. Je mehr sich die Farben, vor allem auch in ihrer Helligkeit, unterscheiden, desto größer ist der Kontrast, und zwar derart, daß eine helle Farbe neben einer dunklen viel heller, eine dunkle Farbe neben einer hellen aber viel dunkler erscheint. Man betrachte nur einmal einen Herrn im Gesellschaftsanzuge. Wie blendend weiß taucht die Wäsche aus dem Schwarz des Anzuges hervor, und wie tief schwarz erscheint der Stoff des Anzuges bei der schneeweißen Wäsche. Daraus geht hervor, daß die starke und elegante Wirkung eines Gesellschaftsanzuges nur durch weiße Wäsche eine vollkommene sein kann, daß aber bei farbigen Kleidern auch die farbige Wäsche durchaus am Platze ist.

Namentlich bei ähnlichen Farben muß man recht vorsichtig sein, denn sie beeinflussen sich stark. Aber auch die einfachen Grundfarben Gelb, Rot und Blau verändern sich bei gleichzeitiger Wirkung und es ist sicher, daß eine rote Farbe, wenn in ihrer Nähe ein starkes Oel steht, leicht orangefarben wird, oder Blau in der Nähe des Oelb leicht grün wird, oder

Rot in der Nähe von Blau leicht orange wird. Das alles hat natürlich auch seine besondere Bedeutung in dem Zusammenwirken der Kleidung und der Gesicht- und Haarfarbe u. dgl. Am stärksten ist natürlich einerseits die Kontrastwirkung, andererseits aber auch die gegenseitige Farbenbeeinflussung, wenn die eine Farbe von der anderen völlig umschlossen ist und wenn die Farben dunkel und matt sind. Helle Farben haben eine größere Selbstständigkeit, und man kann sie an und für sich in ihrem Charakter besser erkennen als die dunklen Farben.

Weiß hat insofern große Bedeutung, als es jede in seiner Nähe liegende Farbe hebt, sofern diese nicht zu dunkel ist. Denn bei dunklen Farben wird gerade durch Weiß der Kontrast verstärkt.

Während in Vorstehendem in großen Zügen die Lehre der Farbenwirkungen dargelegt ist, wollen wir uns nun mit der praktischen Zusammenstellung der Farben im alltäglichen Gebrauch befassen. Es ist klar, daß für den Gesamteindruck einer Kleidung oder der Figur überhaupt, nicht nur die Farbe von Bedeutung ist, sondern die Gestalt und ihre Verhältnisse überhaupt, die Form und die Zusammenstellung des Kleides und die Beziehungen des Stoffmusters zu den Größen- und Breitenverhältnissen der Figur. Man weiß, die Schönheit strahlt auch im unscheinbaren Gewände, aber ein ästhetischer Geschmack wird sie zu heben wissen durch die Harmonie der Kleidung, und das Unscheinbare und Unharmonische kann durch die richtig gewählten Farben und Formen gehoben und verbessert werden.

Unter Harmonie verstehen wir den symmetrischen und wohlgefalligen Einklang von Farbe und Form der einzelnen Teile. Es handelt sich also um die Herbeiführung der Uebereinstimmung.

Jede Farbe hat einen besonderen Charakter und wirkt in besonderer Weise auf den Beschauer, bald angenehm und warm, bald kalt und ernüchternd. Mehr noch als bei einzelnen Farben ist das bei Zusammenstellungen der Fall. Angenehme Wirkungen bezeichnen wir als Harmonie, unangenehme Wirkungen sind unharmonisch, disharmonisch. Wir wollen sehen, welche Farben harmonisch zueinander sich verhalten.

Rot paßt am besten zu Blau und zu Grün. Kommt dazu noch Gold, z. B. in der Krawatte oder in der Seidenweste, so ist die Wirkung hervorragend schön. Ich sah einen Herrn im blauen Joppenanzug, der eine goldfarbene Sammetweste trug. Er sah vornehm und geschmackvoll aus. Damen haben ja in der größeren Lebhaftigkeit der Farben mehr Gelegenheit das Gold mit Blau zu vereinigen, so z. B. in den Einfassungen oder Bruststeinzen.

Rot und Grün unmittelbar nebeneinander zu legen, ist nicht ratsam. Wohl dürfen sie in einem und demselben Muster enthalten sein. Am besten wirkt diese Zusammenstellung bei Sammet. Sind zwei Farben nebeneinander von nicht günstiger Wirkung, so ist es ratsam, weiß dazwischen zu legen. Weiß ist gewissermaßen eine neutrale Farbe, zu der jede andere paßt. Man bringt also dadurch alle anderen einander näher. Darin liegt ja der Wert der weißen Brust- und Halswäsche, die in der Kleidung zusammengenommen verhältnißmäßig zwischen den einzelnen Farben steht. Am besten passen wohl Rot und Blau zusammen. Beides sind primärfarben und von starker Wirkung und sind sich nach keiner Richtung hin feindlich. Rot und Gelb bilden eine symmetrische Wirkung, wenn sie in der Lichtstärke nicht allzusehr von einander abweichen. Man nimmt statt Gelb Gold, so wird die Stimmung festlich, und in den Kirchen- und Zeremoniengewändern der mittelalterlichen Malerei finden wir überaus häufig die Zusammenstellung von Rot und Gold. Das Militär aller Länder trägt goldene Tressen und Glitzen auf rotem Untergrund. Das Gelb darf auf keinem Fall zu schwach sein, weil es dadurch an und für sich charakterlos wird und schwarz erhöht wohl die Wirkung jeder beachteten Farbe. Nehmen Sie eine schwarze Krawatte, sie paßt zu jedem Anzug. Die Mäntelränder tragen ihren schwar-